05EUS2012000006 Eusk. Volkszeitung 1912

Faktor 22,5

Sa.

Bekanntmachung.

Das städtische Grundstück im Kleinfeldchen, hinter der neuen Volksschule, soll in Lose von ca. 2 Pinten oder 4 Ar Größe neu verpachtet werden.

Termin zur Verpachtung ist festgesetzt auf Mittwoch den 17. ds. Mts., abends 7 Uhr, im Sitzungssaale des Rathauses. Jeder Bewerber hat einen zahlungsfähigen Bürgen zu stellen.

Euskirchen, den 6. Juli 1912.

Der Bürgermeister: Disse.

Verdingung.

Die unten angeführten Arbeiten zum

Umbau des kath. Pfarrhauses

zu **Eschweiler** bei Münstereifel,

und zwar:

1. die Zimmerarbeiten einschl. Holzlieferung.
2. die Schiefer- und Klempnerarbeiten,

sollen getrennt vergeben werden.

Zeichnungen und Bedingungen können auf meinem Büreau **Euskirchen**, Cölnerstraße 73, eingesehen werden.

Angebote sind mit der Aufschrift: „Angebot für . . . . . arbeiten zum Umbau des kath. Pfarrhauses in **Eschweiler**" bis zum 23. Juli, vormittags 10½ Uhr, beim Herrn Pfarrer Krause, Hochwürden zu Eschweiler, einzureichen, und erfolgt die Eröffnung der Angebote in Gegenwart etwa erschienener Bieter.

Zuschlagsfrist 14 Tage.

Euskirchen, den 15. Juli 1912.

Paul Bungarten jr.,
Architekt: D. F. A.

Möbel im Zeppelinhaus!

Wenn Sie wirklich gute Möbel sehr preiswert kaufen wollen, besuchen Sie unsere Ausstellung. Wir unterhalten ein ständiges Lager von 800 bis 1000 Zimmer-Einrichtungen und verkaufen auch unsere Möbel eigene Fabrikation besonders billig. Verlangen Sie unseren Prachtkatalog franko. Die Lieferung der Möbel erfolgt im allgemeinen frei Haus.

Gebrüder Schürmann, Cöln, Zeppelinhaus.

Grand Prix Weltausstellung Brüssel. (Stammhaus Essen a. d. Ruhr.)

Zirkus Charles.

(Direktion Klapproth.)

Euskirchen, Tivoliplatz.

Heute Dienstag den 16. Juli, abends 8¼ Uhr:

Première.

Morgen Mittwoch den 17. Juli, nachmittags 4 Uhr:

Große Schüler- und Kinder-Vorstellung

zu kleinen Preisen.

Abends 8¼ Uhr:

Bravour-Vorstellung.

Donnerstag den 18. Juli, abends 8¼ Uhr:

Brillante Vorstellung.

Kaufet Billete in den Zigarrengeschäften Antons u. Baums.

Strohhüte

und echte Panamas

wegen vorgerückter Saison

bedeutend unter Preis.

Meurer-Breuer

Neustr. 26. Euskirchen. Telephon 78.

Hauderei G. Mirgel

Telephon 342. **Euskirchen,** Mittelstraße 1.

hält sich den geehrten Bewohnern von Euskirchen und Umgegend für Fahrten zu allen Gelegenheiten wie: Hochzeiten, Kindtaufen, Besuchsfahrten, Spazierfahrten, Ausflügen usw. bestens empfohlen. — Vereinen, Korporationen usw. stehen Breakwagen in allen Größen zu Ausflügen, Besuch von Festlichkeiten usw. zur Verfügung. — Gute und zuverlässige Bedienung bei äußerst billigen Preisen.

Bestellungen werden auch im elterlichen Hause Markt 16 angenommen

Kranken- und Sterbekasse

für selbständige Handwerker und Gewerbetreibende mit dem Sitz in Godesberg (E. H.)

gewährt ihren Mitgliedern bei Erkrankung freie ärztliche Behandlung und Arzneien sowie ein Sterbe- und Wiegegeld.

Auskunft erteilt und Anmeldungen nimmt entgegen der Kassenführer der Zweigstelle Euskirchen

Peter Faber, Schuhmachermeister, **Neustr. 23.**

Alleinverkauf: Peter Faber, Neustraße 23.

Reichardt & Severin

Elektrotechnisches Geschäft

Ursulinenstr. 41 **Euskirchen** Telephon 335

empfehlen sich zur

Ausführung von Licht- und Kraftanlagen.

Konzessioniert beim Städt. Elektrizitäts-Werk Euskirchen und beim Elektrizitäts-Werk Berggeist, Brühl.

Ingenieurbesuche und Kostenanschläge gratis.

Beste Referenzen. Schnelle, sorgfältige Bedienung.

Einzige Treibriemen-Fabrik am Platze.

Jos. Scheben,

Euskirchen, Gerberstraße 6, Telephon 88,

liefert in bestbewährter Ausführung

Kernledertreibriemen, Textilriemen, Riemenleder in Kerntafeln, Näh- und Binderiemen, Zeugleder, Lederstreifen für Sattler und alle sonstigen **technischen Lederwaren.**

Riemen-Reparaturen unter billigster Berechnung.

Ferd. Waldenburg,

Euskirchen, Antonstraße 18,

empfiehlt sich den geehrten Bewohnern sowie den werten Meistern von Euskirchen und Umgegend im Polieren, Beizen, Wachsen und Bohnen von alten und neuen

Möbel

in und außer dem Hause.

NB. Durch ca. 20jähr. Tätigkeit in erstkl. Geschäfte bin in der Lage, auch den verwöhntesten Kreisen Rechnung zu tragen.

Schreinerlehrling

sofort gesucht.

Jakob Speckart, Möbelfabrik.

Braver Junge

von ehrlichen Eltern gesucht, welcher Rad fahren kann.

Wilhelm Scheffen,
Schuhwaren- und Lederhandlung, Dieterichstorwall.

Junges Mädchen

für nachmittags gesucht Werk.

Ein Gewerbe, zurzeit ruhend.

Dienstmädchen

für alle Hausarbeit in kinderlosen Haushalt zu 2 Personen nach Wahl, Kaiserstraße 4, gesucht.

Mädchen

für leichte Arbeit gesucht

Buchdruckerei der Euskirchener Volkszeitung.

Unentgeltlichen Rat

in **Bauangelegenheiten** (ausserhalb Stadt und Land erteilt die Beratungsstelle

Architekturbureaus „Euskirchen"

für Hoch- u. Tiefbau.

Inhaber

Josef Olbertz

Architekt,

im Rheinischen Kaufhaus, Eingang Mittelstraße.

Große Sendung junge

Italiener-Hühner

angekommen. Preiswürdig abzugeben in der Bildpostkarten- und Geflügelhandlung **Vibna,** Euskirchen, Kapellenstraße 25.

Ältere Hühner, sowie Hahnen werden in Tausch genommen.

Gewerbsmäßige Stellenvermittlerin

Frau Jos. Winterscheid,
Euskirchen,
Ecke Dieterichstorwall und Hochstraße — Telephon 157 — vermittelt: Dienstmädchen, Köchin und Mägde.

Streichzither

billig zu verkaufen. Näheres **Quinck,** Commerzienrätestraße.

Speisekartoffeln

(Original Posener Industrie) sowie

Brennmaterialien aller Art

stets zu haben bei

G. Schersgen,

Reifenschlägerstraße 10.

5000000

primo Kegelsteine

haben abzugeben

Gebr. Nießen

G. m. b. H. Euskirchen.

Soeben gebautes

Einfamilienhaus

mit kleinem Obstgarten und allen Bequemlichkeiten (Kanalanschluß) günstig gelegen, ist preiswert zum 1. April zu verkaufen.

Offerten unter **G. E.** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Möbliertes Zimmer

mit Frühstück oder voller Pension zu vermieten.

Reifenschlägerstraße 45.

Zwei Zimmer und Küche

an ruhige Leute vermieten.

Näheres Kapellenstraße 5.

Schöne 2. Etage

mit allen Bequemlichkeiten per 1. Juli zu vermieten.

Jac. Speckart, Kanalstraße 21a.

Schöne abgeschlossene

1. Etage,

mit allen Bequemlichkeiten zu vermieten.

Neuer Markt, Ecke Grün- u. Karlstr.

In meinem Hause **Ecke Günter- und Wilhelmstraße** (an der Herz-Jesu-Kirche) ist eine abgeschlossene schöne

3. Etage,

4 Räume (event. mit Mansarde) mit allen Bequemlichkeiten der Neuzeit, elektrischem Klingelzug, Kalt- und Leuchtgas, abgeschlossener Veranda, Waschküche usw., an ruhige Familie sofort zu vermieten.

Jean Antons,
Zigarren-Spezial-Haus.

Schöne Wohnung

per 1. August zu vermieten am Markt 6.

Neunter Jahrgang. Nr. 163. Mittwoch, 17. Juli 1912.

Euskirchener Volkszeitung

Eifeler Tageblatt

Erscheint täglich vormittags (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) und kostet einschließlich der Sonntagsbeilagen in Euskirchen und Umgegend durch Boten frei ins Haus geliefert, für den Monat 50 Pfg., durch die Post bezogen einschl. Bestellgeld 1,92 M. für das Vierteljahr.

mit der achtseitigen illustrierten Sonntagsbeilage **Die Zeit** sowie den Beilagen für **Sozialpolitik** und **Heimatkunde.**

Druck und Verlag der **Euskirchener Volkszeitung,** G. m. b. H.
Geschäftslokal: **Hochstraße 11.**

Anzeigen kosten die sechsmal gespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., auswärtige 20 Pfg., Reklamen 50 Pfg. die Zeile. Beilagengebühr 15 Mk. — Wünschen betreffs Plazierung der Anzeigen wird nach Möglichkeit entsprochen. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt.

Fernsprecher Nr. 23. — Für die Redaktion verantwortlich: Michael Zenzen, Euskirchen — Telegr.-Adr.: Volkszeitung, Euskirchen.

Die Präsidentenfrage in den Vereinigten Staaten.

Drei politische Renner ziehen am Start und schicken gehen die Wetten auf den Sieger vor sich; auf den Demokraten Wilson setzten die meisten Leute; der Republikaner Taft hat auch seine Freunde; nur auf den früheren Präsidenten Roosevelt will noch niemand anbeißen. So sieht es heute um politischen Totalisator der Vereinigten Staaten aus; aber damit ist nicht gesagt, daß es so auch bleiben wird bis zur Wahl. Vielmehr sind Ueberraschungen aller Art noch zu erwarten; namentlich Roosevelt ist ein sehr unsicherer Kantonist, wenn er auch diesseits und jenseits des großen Ententeiches sehr viel von seiner Popularität verloren hat und heute kaum mehr in Berlin eingeladen wird, einer Parade beizuwohnen. Wenn man die einzelnen Kandidaten durchgeht, so ergeben sich Vorteile und Nachteile für jeden. Wilson ist in der Politik ein ziemlich neuer Mann; er ist sehr reich und unabhängig nach jeder Richtung, auch in der eigenen Partei, wo er schon manchen Strauß ausgefochten, was ihm Sympathie auch im anderen Lager gibt. Das Programm, auf dem er „laufen" wird, mag für die Industriearbeiter zu freiheitlich erscheinen. Jedenfalls mangeln seinem „Platform" die radikalen politischen Forderungen, die seit einigen Jahren im Vordergrund stehen, wie Initiative und Referendum (Beantragung und Abstimmung des Volkes über gewisse Gesetze), die Abwahl (das Aufforderungsrecht an jeden Beamten, die gegen ihr eigenes Wohlprogramm verstoßen) und das Frauenstimmrecht. Die auffallend konservative Gestaltung des Wilsonschen Wahlprogramms erklärt sich aus der so unglaublich wie nur möglich gegebenen Zusammensetzung der demokratischen Partei. Da sind die aristokratischen südlichen Pflanzer neben dem Mob der Großstädte, ehrwürdige kath. Priester neben skrupellosen Geschäftsspekulanten, doktrinäre Intellektuelle neben den „Wachsfiguren" von Tammany Hall; Ultraradikale neben sehr weit rechtsstehenden Großkapitalisten vertreten.

Taft hat unzweifelhaft den riesigen Vorspruung für sich, den der ganze Regierungsapparat der Union, die wunderbar organisierte Parteimaschine mit ihren tausendfachen Verzweigungen und — sicherlich nicht zuletzt — die Millionen des Trusts, das an seiner Wiederwahl interessiert ist, mit sich bringen. Hat doch allein der Neuyorker „Union League Club" nicht weniger wie eine runde Million Dollar für seine Kriegskassen aufgebracht, und der „rollende Rubel" muß seine Wirkung auf solche die flüchtigende Gründe als gutgläubige betrachten. Kaum verhehlen. Es ist aber ganz ausgeschlossen, daß Nationalmobilen in den Vereinigten Staaten entscheidend vom Geld beeinflußt würden, vielmehr bezweifelt der Deutschamerikaner L. Viereck es, daß Taft mehr als einen mäßigen Bruchteil seiner Stimmenzahl von 1908 (7 678 908 Stimmen) erhalten kann. Ihm fehlen von allem die Zugkraftkraft, die jeder Führer braucht, um die Massen mit sich fortzureißen. Seine gemütliche Wohlbeleibtheit ist wohl geeignet, manchen Widersacher für ihn günstig zu stimmen, doch wird das Volk ihm die schimme Entäußerung nie vergeben, die ihm Taft bereitet hat. Er verdankte seinen glänzenden Wahlsieg vor allem den festen Versprechen einer umfassenden Zollreform. Es erfolgte denn auch eine solche, aber eine sehr unerwünschte, denn viele Tarifpositionen, deren Herabsetzung man erwartete, wurden noch erhöht, und damit die ärmsten der Lebenshaltung weiter gesteigert. Seine Regierung war überdies eine ganze Kette von Mißerfolgen, wie sie noch wenige Verwaltungen vor ihm zu verzeichnen hatten, erschwert durch den Umstand, daß die Begünstigung der Hochfinanz unverkennbar war. Unter den zahlreichen Skandalen, die aus dieser Margel entsprangen, ist der jüngste seine Ernennung des Richters Archbold, gegen den die schwersten Bestechungsanklagen schwebten.

Was nun Roosevelt, unsern „Teddy", betrifft, so hat er viel für und manches gegen sich. 20 Millionen Bürger stimmen am 5. November ab, somit nur 15 Millionen. Wohin verlegen diese 5 neuen Millionen fallen? Auf diese rechnet Roosevelt, der besonders in den 4 000 000 Farmern des Westens seine beste Stütze findet. Er hat aber auch den starken Anhang unter allen Kandidaten, sein Temperament, nicht zuletzt sein Deutschen, daher seinen fremden Ursprung nie verleugnet, sondern durch die holländische Aussprache seines Familiennamens direkt unterstreicht. Auf der anderen Seite darf er geradezu als die eigentliche Verkörperung des zwischen Amerikanertums gelten, dessen Phantasie er durch Gründung der Rauhreiter in beispielloser Weise gefesselt hat. Am schwierigsten mag dabei die Besiegung des landläufigen Urteils gegen den „dritten Termin" sein. Dieses stammt aus der sog. Abschiedsadresse George Washingtons, der nach zweimaligem Antieren keine Wiederwahl wünschte. Zweifelhaft ist freilich, ob bei „Teddy" ein „dritter Termin" eigentlich schon gegeben wäre, insofern er 1901 nur als Vertreter des ermordeten Mac Kinley ins Weiße Haus gelangte und selbst nur einen vollen Präsidentschaftstermin auf Grund eigener Ernennung hinter sich hat. Nun seiner Partei ist um deswegen nicht weniger wie eine runde Million Dollar für seine Kriegskassen aufgebracht, und der „rollende Rubel" muß seine Wirkung auf solche die flüchtigende Gründe als gutgläubige betrachten. Kaum verhehlen. Es ist aber ganz ausgeschlossen, daß Nationalmobilen in den Vereinigten Staaten entscheidend vom Geld beeinflußt würden, vielmehr bezweifelt der Deutsch-

weitere Gouverneure (die von Nebraska und Siddakota), drei Bundessenatoren, zwei hervorragende Publizisten, „viele Parlamentarier, Richter und andere namhafte Persönlichkeiten, wie der Staatskontrolleur von Newyork, Prendergast, die Mitglieder abgeben. Es ist schon ausgerechnet worden, daß Wilson 8 Millionen, Taft und Roosevelt je 4 Millionen davontragen würden, doch gilt bekanntlich der Satz: es kommt immer anders, wie man denkt! Vor allem sollte man sich die Abstimmungsresultate der letzten Wahlgänge vor Augen halten.

Es erhielten:

1896	Republikaner	7 500 000,	Demokr. 6 500 000,	andr. 220 500
1900	Republikaner	7 250 000,	Demokr. 6 450 000,	andr. 385 000
1904	Republikaner	7 600 000,	Demokr. 5 510 000,	andr. 765 000
1908	Republikaner	7 701 000,	Demokr. 6 401 000,	andr. 750 000

Unter den „anderen" befinden sich die Sozialisten, die 1896 nur 36 000, 1908 aber schon 435 000 Stimmen auf sich vereinigten und dieses Mal vielleicht auf eine, wenn nicht mehrere Millionen aufschwellen könnten. Beide alte Parteien dürften mit neunenswerten Verlusten aus ihren Reihen durch Ueberläufe zu den „Bersessen" zu rechnen haben! Die Wahlbeteiligung dürfte bei der heurigen Wahl eine bedeutend lebhaftere sein, als früher und dadurch auch das Ergebnis nicht unwesentlich verändern. Die Wählerlisten stehen in Amerika ganz anders wie in Deutschland, nämlich in der Weise, daß jeder Stimmberechtigte sich persönlich der Wahlbehörde vorstellte und sein Recht nachweist, wenn er das nicht schon bei einer früheren Wahl getan hat. Das Wahlrecht festgestellen, ist das Privilegium der Einzelstaaten, die viele abweichende Sonderbestimmungen dafür haben. Das gilt namentlich für Neger, Indianer und Asiaten, vielfach aber auch für weiße Bürger. So verlangt z. B. Virginia sechsmonatliches Wohnsitz im Wahlbezirk, Kostsarnieren den Nachweis, daß der Betreffende die Bundesverfassung in englischer Sprache lesen und mindestens seinen eigenen Namen schreiben kann, während Newyork den das Wahlrecht entzieht, die Wahlvereine einzingen und andere Staaten solten Wähler ausschließen, die nach mit Steuern im Rückstande sind. Für das ganze Unionsgebiet hat trotzdem das Bundesgesetzamt ausgerechnet, daß rund 27 Millionen (26 999 151) Wahlberechtigte vorhanden sind, wobei, wie ich glaube, die wirklichen Stimmberechtigten in den sonst pagifischen Staaten, die in den letzten Jahren das Frauenstimmrecht einführten, nicht einmal eingerechnet sind. Erfahrungsgemäß wächst die Wahlbeteiligung, je lebhafter der Wahlkampf sich entwickelt und die Leidenschaften entfesselt. Es ist also nach alles ungewiß und wir möchten selbst den weniger Wissenden Lesern nicht raten, heute schon einen Einsatz zu riskieren.

Feuilleton der Euskirchener Volkszeitung.

Roberts Ehre.

„Das nenne ich einen glücklichen Zufall," versetzte er, sie neben sich aufs Sofa ziehend, und ihre Hand noch immer haltend, „oder ist es Vorsehung?"

Er sah sie dabei tief ernst an. „Ich traf an der Brücke Leutnant Söller, der Rolf aufsuchen will und mir Deine Anwesenheit mitteilte. Da kannte Du Dir vorstellen, wie ich durch die Straßen raste."

Sie sah ihn lächelnd an.

„Und ich trug in der ganzen Zeit den bösen Gedanken in mir herum, Du könntest mir zürnen."

„Warum sollte ich Dir zürnen? Sag es mir," drängte er, „denn wenn Du weißt, warum Du mich kränktest, dann bin ich nicht ohne alle Hoffnung."

„Geh, Robert, so etwas kann ich doch nicht sagen," stotterte sie erstaunt.

„Schau, warum denn nicht? Du wußtest ja auch so ungeniert das Kränkende zu sagen, warum also auch nicht einmal mutig etwas Angenehmes?"

Sie tumpte mit ihrer Verlegenheit.

„Ich kann es wirklich nicht, Robert."

„Muß ich mich wirklich wieder der Gefahr einer kühlen Abfertigung aussetzen? Es hält so schwer, die Bitterniß zu bekämpfen, Idalie."

„Du sprichst ja, als hättest Du schon die Antwort."

„Idalie, Mädchen wohinaus zielst Du? Er hatte sie an beiden Schultern gefaßt und berachte, in ihrem Gesicht zu lesen. „Sage, Idalie, glaubst Du mit mir spielen zu können?"

„Robert, sprich doch nicht so, Du weißt's ja doch."

„Gar nichts weiß ich."

„Wie kannst Du so barsch sein?"

„Ich bitte nicht wieder."

„Wie stolz Du bist!"

„Ich kann wirklich nicht um Liebe betteln."

„Aber ich kann mich Dir doch nicht andieten," rief sie, außer sich.

Da legte er seinen Arm um ihre Schulter und zog sie an sich.

„Dann wollen wir nicht lange mehr streiten, mein süßes Mädchen, der Mann ist doch immer der Bestegte, wenn die Frau nur will. Idalie, nun habe ich lange genug auf Dich gewartet. Jetzt lasse ich Dich nicht nach Hause reisen, ohne Dein Brautkuß," und er neigte sich zu ihr herab und küßte sie.

„Ich bin Dir treu geblieben, Du bist es mit. Wir haben die schönsten Jahre vorüberstreichen lassen, mit Aufsicht auf andere. Das hört nun auf. Du gibst mir ein Anrecht auf Dich. Ich nehme Dich für mich in Anspruch, die anderen treten jetzt zurück. Ist Deine Liebe stark genug, mir dieses Opfer zu bringen?"

Er sah sie fast bangend an.

Sie zögerte, da fühlte sie den warmen Druck seiner Hand, sie sah den flehenden Ausdruck seiner Augen, und sie zog seinen Kopf zu sich herab?

„Nun will ich mein Glück festhalten. Zum letzten Mal tritt es vielleicht in mein Leben, und Robert, ach! ich habe ein glühendes Verlangen, glücklich zu sein. Mache mich glücklich, Robert." Sie schmiegte sich in seine Arme, und es schaute strahlenden Blickes auf sie herab. Die Welt um sie verschwand, sie waren im Himmel des Glückes.

Idalies Blick fiel auf das mitgebrachte Päckchen und lächelnd griff sie darnach.

„Claire schickt Dir von ihren Moßeln, die sie selber gebacken. Was werden sie nun zu Hause sagen, wenn ich heimkomme und sage:

„Er will mich absolut haben!"

„Meine arme Mutter wird vor Freude weinen. Es war ja immer ihr Wunsch. Nun sind die Bedenken, die sich unserem Glücke entgegenstellten, gehoben. Ich sehe in allernächster Zeit meiner Beförderung entgegen, und dann komme ich und hole mir eine Frau Hauptmann."

Sie streichelte seine Hand.

„Und dann hören alle Sorgen auf. Für Deine Mutter wird auch ein schöneres Leben beginnen. Sie denkt so trübe, die arme Tante. In Deinen munteren Briefen liest sie den versteckten Kummer. Du hast lustbare Einfälle, und ich lachte darüber, aber was meinst Du wohl? Die arme Tante lächelte nur bitter und meinte: „Ihr kennt ihn nicht."

Als er darauf nichts erwiderte, sah sie ihn fragend ins Gesicht. „In diesem Falle," meint er, „steht die Mutter tiefer als die Geliebte," und als habe er zu viel gesprochen und sich durch den Moment hinreißen lassen, senkte er ab.

„Ach, uns doch von unserm Glück sprechen."

Ueber Idalie kam wieder die ganze Schwere des Gehörten und Geschauten und so ließ sie sich nicht durch eine ergünstigene Sorglosigkeit täuschen.

„Robert," begann sie leise, „sei aufrichtig gegen Dein Lieb. Wie denkst Du über Rolf? Macht er Dir Sorgen?"

„Muß dies in unserm kurzen Zusammensein erwähnt werden," fragte er und eine Falte legte sich zwischen seine Brauen.

Sie begann zu bangen.

„Wir wollen keine Vogel Strauß-Methode befolgen, Robert," versetzte sie, zum Aeußersten entschlossen, „ich will mutig sein, reise Du mir die Binde von den Augen, die mich blind macht gegen den Bruder. Du bliickst mich unglücklig an? Versuche es, Lieber. Du an Dein mein Herz ausfüllest, bin ich stark genug, um alles andere mit Ruhe zu ertragen. Robert, bitte, sei nicht verschlossen. Ich weiß, es ist Deine Art nicht, zu klagen, aber jetzt mußt Du reden. Ich habe ja nun Dich, und diese große Liebe hebt mich über alles Kleinliche und Engherzige empor. Sprich, Robert."

Die Falte auf seiner Stirn vertiefte sich.

„Ich habe Dir nichts zu sagen, Idalie, nur eins möchte ich wissen, darf Rolf über solche Summen Kruppelos verfügen wie bisher?"

„Papa versorgt ihn gut; nichtsdestoweniger fragt er auch bei mir an. Ich denke, das Sehen ist über sie teuer."

„Ja, sein Leben ist teuer."

„Und Papa hat so viel Nachsicht. Er wird nicht mit ihm rechten, wenn er das Leben die lustige Seite abgewinnt."

„Ich bin auch kein Eremit, Idalie, aber ich meine, schau, wenn Rolf, in einer Universitätsstadt, wo noch dazu Garnison ist, da zeigt das Leben überall Klippen."

(Fortsetzung folgt.)

05EUS2012000006 Eusk. Volkszeitung 1912 Faktor 22,5 Sa.

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Verlängerung der Nordlandsreise des Kaisers.

Aus dem Umstande, daß die Schiffe der Kaiserflottille in den Bergen die Weisung erhielten, ungewöhnlich viel Kohlen einzunehmen, schließt man, daß die Reise weiter gen Norden gehen werde, als in den letzten Jahren. Vielleicht dürfte das Nordkap, das der Kaiser vor langer Zeit einmal umschifft hat, erreicht werden, zumal der heurige Sommer hierzu besonders geeignet sei. Daß die Reise eine weitere Ausdehnung annehme, ergebe sich schon daraus, daß die Flottille entgegen der sonstigen Gepflogenheit, erst am 8. August in die heimischen Gewässer zurückkehren solle.

Das internationale Uebereinkommen zur Bekämpfung des Mädchenhandels.

ist nun in Vollzug gesetzt worden. Die deutschen Strafgesetze umfassen bereits sämtliche Tatbestände, wie sie das Uebereinkommen vorsieht. Dagegen dürfen die in Auslieferungsverträgen des Reichs mit einzelnen Vertragsstaaten aufgezählten Straftaten, welche die Auslieferung begründen, einer Ergänzung. Diese Ergänzung brachte der vom Reichstage im Februar angenommene Gesetzentwurf. Bei der Aufstellung des Gesetzentwurfes war maßgebend, daß der Kreis derjenigen Staaten, auf die das Uebereinkommen Anwendung findet, gemäß Artikel 8 des Uebereinkommens Anwendung finde, nicht geschlossen ist; daß ferner eine Auslieferungsverpflichtung nur gegenüber denjenigen Staaten übernommen werden kann, die ihrerseits nach Lage der eigenen Gesetzgebung Gegenseitigkeiten üben können, d. h. die erstens an dem Uebereinkommen beteiligt waren oder ihm später beitreten werden, zweitens die etwa erforderlichen Maßnahmen getroffen haben, um die in den Artikeln 1, 2 des Uebereinkommens aufgeführten Handlungen unter Strafe zu stellen, und drittens zur Auslieferung auf Grund ihrer Gesetzgebung gemäß Artikel 5 des Uebereinkommens bereit und in der Lage sind. Demgemäß ist im § 1 des Gesetzentwurfes Vorsorge getroffen, daß die Auslieferungsverträge des Reichs mit fremden Staaten durch Aufnahme der in dem Uebereinkommen erwähnten strafbaren Handlungen ergänzt werden.

Portugal.

Die Pöbelherrschaft in Portugal.

Lissabon, 15. Juli. In Laures, Bucellas und zwei andern in der Nähe von Lissabon gelegenen Gemeinden haben die Republikaner die Ortsgeistlichen vertrieben. Zahlreiche Einwohner verfolgten die Geistlichen bis vor die Tore von Lissabon. Der Pfarrer in Bellas ist verhaftet worden. Die Blätter melden außerdem noch weitere Verhaftungen, die damit begründet werden, daß in Bellas eine Empörung angezettelt werden sollte. — Wie der Pariser Eclair aus Lissabon meldet, drangen in das Haus des bekannten, keineswegs royalistischen Politikers und Publizisten Homen Christo, der sich im Exil im Ausland befindet, geheimbündlerische Verbrecher ein und feuerten auf den anwesenden Redaktionssekretär mehrere Revolverschüsse ab. Dieser wurde schwer verletzt und mußte ins Krankenhaus geschafft werden.

Türkei.

Die äußere Politik der Türkei.

Konstantinopel, 15. Juli. In seiner vor der Kammer verlesenen Darlegung gab der Minister des Außeren von der Lage, die gegenwärtig tausendmal besser sei als zu Beginn des Krieges, eine überaus optimistische Darlegung. Der Minister erklärte, er habe die Leitung der auswärtigen Politik übernommen in der Ueberzeugung, daß die Türkei ein notwendiges Element des europäischen Gleichgewichts sei. Man habe geglaubt, der Krieg würde in 14 Tagen zu Ende sein, indes leiste die Türkei bereits seit zehn Monaten Widerstand. „Wir setzen den Krieg fort," sagte der Minister, „nicht weil wir ein Vergnügen am Blutvergießen haben, sondern weil wir leben wollen und weil die Friedensbedingungen, die der Feind, der uns nicht zu besiegen vermag, uns vorschlägt, unannehmbar sind. Wenn diese Vorschläge eine annehmbare Form annehmen, werden wir uns nicht weigern, sie in Erwägung zu ziehen. Die freundschaftlichen Beziehungen zu England, die seit Jahrhunderten auf gegenseitigem Vertrauen beruhen, werden trotz der gegenwärtigen Schwierigkeiten auf geregeltem Wege fortgeführt. Wir haben mit England viele politische und wirtschaftliche Berührungspunkte zu Wasser und zu Lande. Die überlieferten Beziehungen zu Frankreich haben nichts von ihrer Innigkeit und Stärke eingebüßt und wir hoffen, daß sie noch gefestigt werden. Es entgeht uns nicht, daß die Lage der Verbündeten unseres Feindes, unsere Freunde Deutschland und Oesterreich-Ungarn, gegenüber den Kriegsführenden eine außerordentlich schwierige ist. Die nichtsdestoweniger uns seit Beginn des Krieges gezeigten Beweise der Freundschaft verdienen unsern Dank. Sie haben die bedeutende Rede noch in der Erinnerung, die der Minister des Aeußern Graf Berchthold in den Delegationen gehalten hat. Sind die Worte dieser hervorragenden Persönlichkeit, die mit großer Geschicklichkeit die Politik der österreichisch-ungarischen Monarchie, die ebenso wie wir an der Aufrecherhaltung des Friedens am Balkan interessiert ist, lenkt, nicht ein glänzender Beweis der engen Beziehungen zwischen der Türkei und Oesterreich-Ungarn?" Der Minister widerlegte sodann die Behauptungen, daß Schwierigkeiten zwischen der Türkei und Rußland aufgetaucht seien, die eine zum Kriege führende Richtung genommen hätten. Die Behauptungen seien weit von der Wahrheit entfernt. Es habe zwischen der Türkei und Rußland Meinungsverschiedenheiten gegeben, sie seien aber beiderseits mit gleich gutem Willen geprüft worden. Uebelwollende Kreise und Zeitungen hätten die Gelegenheit ergriffen, um die Welt zu beunruhigen. Rußland, das ebenso wie die andern Mächte durch den gegenwärtigen Krieg in Besorgnis versetzt werde, habe selbst gewisse Schritte unternommen, um der blutigen Tragödie ein Ende zu machen, sie seien aber ohne Erfolg geblieben. Selbst diese Schritte seien falsch ausgelegt worden. Rumänien, dessen allgemeine Politik auf der unveränderten Aufrechterhaltung des Statusquo beruhe, habe in keiner Weise diese Richtungslinie verlassen und jede Gelegenheit benutzt, um der Türkei Beweise von Freundschaft zu geben. Der Minister schloß: „Unsere Beziehungen mit den Balkanstaaten sind selbst während des gegenwärtigen Krieges sehr eng. Die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Interessen der Balkanländer verbinden sie derart miteinander, daß jeder Versuch, sie zugunsten des einen und zum Nachteil des andern auszulegen, das Gleichgewicht stören und alle in Gefahr bringen würde. Ich bin überzeugt, daß die leitenden Staatsmänner auf dem Balkan diese richtige Auffassung würdigen." In der Besprechung wendeten sich zwei albanische Redner gegen die Politik der Regierung. Ein armenischer Abgeordneter verlangte Reformen für Anatolien. Nach einer Erwiderung des Großwesirs wurde der Regierung das Vertrauen ausgesprochen.

Amerika.

Die „Kulturarbeit" einer englischen Gesellschaft in Peru.

London, 15. Juli. Greuel der schlimmsten Art werden in einem als Blaubuch erschienenen Berichte des britischen Generalkonsuls Sir Roger Casement mitgeteilt, der im Juli 1910 vom Auswärtigen Amte damit beauftragt wurde, über die Behandlung der eingeborenen Indianer in den Gummiwäldern der Peruvian Amazon Co. Limited zu berichten. Diese englische Gesellschaft beschäftigt sich mit der Gewinnung sogenannten wilden Gummis im Distrikte Putumayo am Amazonenstrom. Sie hat die in den Wäldern wohnenden Indianerstämme auf das scheußlichste ausgebeutet und in einer Weise behandelt, daß demgegenüber die angeblichen Kongogreuel verblassen. Angestellte der Gesellschaft, die zumeist Südamerikaner beschäftigt, haben nach dem mit vielen Belegen versehenen Konsularberichte Kindern die Hirnschale zertrümmert, Frauen und Kinder zu Tode gepeitscht. Sie haben die Saaten der Eingeborenen absichtlich verwüstet, um kalten Blutes zuzusehen, wie die Bevölkerung der ganzen Dörfer allmählich Hungers starb. Bei zahlreichen Gelagen wurden Indianer aus den Arbeitereinfriedigungen geholt, an einen Baum gebunden und als Zielscheibe benutzt. Als Sport schnitt man Frauen die Ohren ab. 90 vom Hundert der gesamten eingeborenen Bevölkerung trägt tiefe Narben die von Peitschenhieben herrühren. **Frauen und Kinder wurden lebendig auf Scheiterhaufen verbrannt.** Viele in dem amtlichen Berichte beschriebene Exzesse sind so scheußlich, daß sie sich nicht wiedergeben lassen. In den letzten 12 Jahren wurden mehr als 30 000 Indianer auf bestialische Weise zu Tode gequält.

Der italienisch-türkische Krieg.

Italienische „Siege".

Wenn alles wahr wäre, was die halbamtliche Agencia Stefani seit dem Ueberfall auf Tripolis von italienischen Siegen zu erzählen wußte, dann müßte schon längst kein Türke mehr in ganz Nordafrika sein, und die italienischen Truppen müßten ungefähr schon bis zum Kap der Guten Hoffnung vorgedrungen sein. Die italienischen Gefallenen und Verwundeten werden immer so spärlich angegeben, daß man sie bequem an den Fingern abzählen kann. Dagegen gewinnt man ein ganz anderes Bild, wenn man sich die Krankentransporte, die nach Italien zurückkehren, des näheren besieht, z. B. die beiden folgenden von einem einzigen Tage.

Neapel, 15. Juli. Gestern trafen mit dem Hospitalschiff „Regina d'Italia" 750 Kranke und Verwundete ein.

Palermo, 15. Juli. Hier ist gestern das Hospitalschiff „Italia" mit 722 Kranken und Verwundeten eingetroffen.

Provinzielles und Vermischtes.

Cöln, 16. Juli. Auf der Rückfahrt von Bonn sind die Torpedoboote heute vormittag gegen 10 Uhr 30 Min. an Cöln vorübergefahren. Auf der diesseitigen Rheinuferstraße waren wieder zahlreiche Schaulustige erschienen, um mit den blauen Jungen nochmals Grüße zu wechseln. Von Bord aus gab man dem Dank gegen die gastliche Stadt Cöln und ihre Einwohner durch ein frisches Hurra und einen kernigen Abschiedssalut Ausdruck. Durch die Böllerschüsse der Boote aufmerksam gemacht, eilten noch Hunderte von Menschen aus den Straßen in der Nähe des Rheines herbei, um den Gästen ein freundliches Auf Wiedersehen! zuzurufen.

Cöln, 16. Juli. Wie nachträglich festgestellt worden ist, hat sich die Zahl der beim Baden im offenen Rhein seit Samstag ertrunkenen Personen auf zehn erhöht. Heute morgen gegen 5 Uhr ist bei Deutz von Schnittern die Leiche eines ungefähr 27jährigen Mädchens gefunden worden. Man vermutet, daß an dem Mädchen ein Sittlichkeitsverbrechen verübt und es dann erdrosselt worden ist. Die Leiche hat anscheinend schon mehrere Tage dort gelegen. Heute morgen haben sich mehrere Beamte der Kriminalpolizei mit Polizihunden, sowie das Gericht zum Tatort begeben.

Aachen, 16. Juli. In der Brauerei Wiertz in der Jakobstraße sprang heute vormittag das Ventil des Kompressors der Eismaschine ab. Infolgedessen strömte der Inhalt an schwefeliger Säure aus. Dadurch wurden sieben teils im Brauereihofe, teils auf der Straße stehende Pferde getötet. Zwei Brauereiangestellte und ein Fuhrmann sind schwer erkrankt und von der Feuerwehr mit dem Sauerstoffapparat behandelt worden. Mehrere Personen sind leichter erkrankt.

Aachen, 16. Juli. Von den drei Brauereiangestellten, die bei dem heutigen Brauereiunfall an Vergiftungserscheinungen erkrankt und zum Spital gebracht wurden, konnten zwei entlassen werden. Der Versuch der Feuerwehr, die in den mit Säuredämpfen gefüllten Ställen stehenden sieben Pferde unter Anwendung des Rauchschutzapparates herauszuholen, blieb erfolglos. Die Pferde verendeten sämtlich. — Auf dem Weg und im Straßengraben bei Hammermühle fand der Kleinbahnmotorführer für 800 *M* zerrissene Fünfzig- und Hundertmarkscheine.

Trier, 16. Juli. Das Automobil eines Apothekers aus Düdelingen überfuhr bei Lothringisch-Maizières zwei spielende Geschwister. Der fünfjährige Knabe wurde getötet, das zwölfjährige Mädchen lebensgefährlich verletzt.

Trier, 16. Juli. Die hiesige Bäcker-Innung unternahm heute einen Ausflug. Bei der Rückkehr setzte sie heute abend zwischen Mertert und Temmels über die Mosel; dabei schlug das vollbesetzte Boot um. Der Fährmann sowie die Bäckermeister Oberhausen und Adler ertranken, die übrigen konnten gerettet werden. Eine hiesige Sanitätskolonne ist im Automobil nach der Unglücksstätte abgegangen.

Saarbrücken, 15. Juli. Hier hat ein Mann, der vor etwa 2½ Jahren durch Schreck die Sprache verloren hatte, das Sprechvermögen plötzlich wiedererlangt. Es handelt sich um einen Beamten der hiesigen Schulinspektion. Durch den Verlust der Sprache war das Gehör nicht in Mitleidenschaft gezogen. Die Verständigung mit den Personen, mit denen der Mann zu verkehren hatte, war jedoch nur durch Zeichen oder durch schriftlichen Verkehr möglich. Die ärztlichen Bemühungen, die Hemmung des Sprechvermögens wieder aufzuheben, waren ohne Erfolg geblieben. Jetzt hat sich das Sprechvermögen wieder von selbst eingestellt. Am Samstagabend sang die Tochter des Mannes ein Lied, das der Stumme unwillkürlich mitsummte, und dabei gab er zu seinem und seiner Angehörigen Erstaunen sprachliche Laute von sich, die sich anfänglich nur langsam und schwer bildeten. Die Besserung trat aber sehr schnell ein, und bald gelang es dem Manne wieder, vollständig zu sprechen, wobei sich nur noch ein gewisses Zögern und eine Unbeholfenheit in der Aussprache bemerkbar machten. Bald hatte sich die Aussprache schon so gebessert, daß der Mann beim Antritt seines Dienstes seine Vorgesetzten und Kollegen mit einem lauten „Guten Morgen, meine Herren" begrüßen konnte, worüber die also Angeredeten natürlich in die größte Ueberraschung versetzt wurden. Die Plötzlichkeit, mit der das Sprechvermögen nach 2½ Jahren wieder einsetzte, hat auf alle, die mit dem Mann verkehrten, in höchstem Maße überraschend gewirkt. Man kann jetzt nach der zunehmenden Besserung schon voraussagen, daß er wieder vollständig in den Besitz der Sprache gelangen wird.

Kirn a. d. Nahe, 16. Juli. Bei der 50jährigen Stiftungsfeier des Turnvereins trat ein Vater mit fünf Söhnen, lauter Turnern, in einer gemeinsamen Turnleistung auf.

Eschfeld, 14. Juli. Vor kurzem wurde hier durch den Landrat von Prüm eine Ausstellung von Bildern, Altertümern usw. eröffnet. Man versammelte sich am Eröffnungstage zunächst in der Kirche, wo das Ave verum von Mozart und ein von unserm Herrn Pastor kombiniertes sechsstimmiges Offertorium zu Ehren der h. Dreifaltigkeit mit Orchesterbegleitung vorgetragen wurden. Nach dem Gottesdienste fand die Besichtigung der Ausstellung in verschiedenen Gebäuden des festlich geschmückten Ortes statt, welche mehrere Stunden dauerte. Währenddessen war die von unserem Herrn Pastor ausgeführte Malerei in der Kirche aufgedeckt worden, welche auf jeden Eintretenden tiefen Eindruck machte. Dann fand man sich im großen Saale des Gasthauses Nelles zur Gemütlichkeit ein, wo der Landrat dem Pastor März seinen Dank aussprach für die große Leistung, die auch die höchstgespannte Erwartung übertroffen hätte. Der Pastor dankte dem Landrat für sein reges Interesse und allen, die in irgend einer Weise mit Hand angelegt hatten. Die Ausstellung wird bis zum Oktober dauern. Eschfeld liegt im Kreise Prüm, eine Stunde von Station Uettfeld (Strecke Pronsfeld—Neuerburg) entfernt.

Newyork, 16. Juli. Die Stadt befindet sich in großer Aufregung über eine Mordtat, die sich heute früh ereignet hat. Hermann Rosenthal, der Hauptzeuge in einer schwebenden polizeilichen Untersuchung wegen Glücksspiels und Diebstahls, die heute begann, ist von unbekannten Tätern ermordet worden. Rosenthal, der ein bekannter Spieler ist, beschuldigte Polizeioffiziere, an dem Spielgewinn beteiligt gewesen zu sein. Er wurde heute früh aus dem Hotel, in dem er wohnte auf die Straße gerufen und dort durch Gewehrschüsse, die aus einem Automobil heraus abgefeuert wurden, getötet. In dem Automobil befanden sich nach der Aussage von Augenzeugen sechs Personen, unter ihnen zwei Polizeibeamte. Die Mörder sind entkommen.

Newyork, 16. Juli. Die Polizei hat den Chauffeur des Automobils, in welchem die Mörder des Spielhöllenbesitzers Rosenthal gefahren sind, sowie zwei weitere Verdächtige verhaftet. Der Distriktsanwalt erklärte, Rosenthal habe gestern um Schutz gebeten, da er befürchtete, durch Polizeibeamte ermordet zu werden. Hierauf gründet sich die Annahme, daß die von Rosenthal der Teilhaberschaft an der Spielhölle beschuldigten Polizeibeamten die Mörder gedungen hatten.

Newyork, 16. Juli. Bei Rockaway (New Jersey) sind die Dampfer Rosedale und Nassau zusammengestoßen. Die Nassau, die Ausflügler an Bord hatte, wurde schwer beschädigt. Die Rosedale wurde auf den Strand gesetzt. An Bord herrschte Panik. Die Reisenden konnten nur mit Mühe gerettet werden.

* Eine der Ueberlebenden der „Titanic" ist am Mittwoch in Charlottenburg, wo sie in der Windscheidstraße seit Dezember v. J. wohnt, eingetroffen. Es ist die Witwe A. Pflegenheim. Sie hatte von Cherbourg aus eine Vergnügungsreise mit der „Titanic" nach Amerika unternommen. Ueber ihre Erlebnisse in der Schreckensnacht erzählte sie einem Mitarbeiter der Vossischen Zeitung ungefähr folgendes: Sie lag bereits in ihrer Kabine in tiefstem Schlaf, als sie durch ein starkes Geräusch geweckt wurde. Sie sprang sofort aus dem Bett, kleidete sich nur notdürftig an und lief, nachdem sie noch einige Juwelen, die sie unter ihrem Kopfkissen verwahrt hatte, zu sich gesteckt hatte, auf Deck. Hier war außer einigen Männern niemand anwesend. Diese beruhigten sie und meinten, sie solle ruhig schlafen gehen, auf dem stolzen Schiff könne ihr nichts geschehen. Ein Eisberg war nicht zu sehen, da der aus den Kesseln herausgelassene Dampf alles in Nebel hüllte. Bald erschien auch auf dem Deck der englische Schriftsteller William Stead und rief ihr, sie solle schnell einen Rettungsgürtel umlegen, es sei bereits Befehl dazu gegeben worden. Die Herren verlachten Stead und meinten, er wäre ein rechter Hasenfuß. Frau Pflegenheim lief aber zurück, um sich umzukleiden und sich noch ihre Juwelen im Werte von 80 000 *M*, die sie im Tresor des Zahlmeisters untergebracht hatte, zu holen. Sie konnte aber nicht mehr bis zu ihrer Kabine gelangen, weil ihr die übrigen bereits mit Rettungsgürteln versehenen Passagiere entgegenliefen. Der erste, der ihr entgegenkam, war der amerikanische Millionär Astor mit seiner jungen Gemahlin. Auf Deck, wo keinerlei Panik herrschte, wurden sofort Rettungsboote herabgelassen. Die meisten Herren vertrauten aber dem Schiff und weigerten sich, ein Rettungsboot zu besteigen. Frau Pflegenheim stieg gleich in das erste Boot. Hier war weder Kompaß noch Wasser vorhanden. Beim Untergang des Schiffes ereigneten sich schreckliche Szenen, die Kessel explodierten nacheinander und deren Brausen tönte das schreckliche Angstgeschrei der Ertrinkenden. Alle Insassen beteten, wobei die Männer das Haupt entblößten. Sie irrten dann lange zwischen Eisbergen umher und entdeckten beim Morgengrauen die Lichter der „Carpathia", worauf sie, abwechselnd rudernd, auf das Schiff zusteuerten. Nach siebenstündiger Schreckensfahrt langte das Boot um 8 Uhr morgens bei der „Carpathia" an und die vor Kälte halb erstarrten Insassen kletterten auf der Schiffstreppe an Bord der „Carpathia". Die sämtlichen fast unbekleideten Insassen wurden sofort auf der „Carpathia" in Decken gehüllt und mit Tee gelabt.

Lokales.

Euskirchen, 17. Juli 1912.

* Augenblicklich ist man mit der Ueberbrückung des Veybaches in der Mühlenstraße von der Breunigschen Hofdrogerie bis zur Stadtmühle beschäftigt. Bis Ende dieser Woche wird daher die Vey in den Umbach geleitet. Schon heute darf man sagen, daß die bis dahin so unansehnliche Straße ein ganz vorzügliches Exterrieur erhalten wird, was dem inneren Stadtteil zu statten kommt.

* Euskirchen war gestern und heute tatsächlich eine Garnisonstadt. Das Telegraphen-Bataillon des ersten Armeekorps war hierselbst in Quartier. Es stellt einen kombinierten Truppenteil dar, dem außer den Telegraphisten Dragoner, Ulanen, Kürassiere, Pioniere usw. angehören. Das Bataillon ist auf seiner Felddienstübung mit der Legung einer Telegraphenleitung von Coblenz bis Aachen beschäftigt. Die Telegraphisten zu Pferde in ihrer schmucken Uniform und mit ihrem stark gebogenen Degen, wie auch die Leute zu Fuß mit übergeschnalltem langen Karabiner erregten allgemeines Aufsehen, da den meisten der Bürger diese Truppe noch unbekannt war. — Auf Tivoli wurden gestern abend ungefähr 800 Reservisten gespeist. Es gab Reis mit Rindfleisch. Die Leute stammten durchweg aus dem Industriegebiet. Ihre Haltung bei ihrem Marsche durch die Straßen war musterhaft. — Heute morgen begann die Generalmusterung im Neuterschen Kaisersaale. Alles in allem genommen ging es daher in unserm auch sonst gewiß verkehrreichen Städtchen recht lebhaft her.

* Der Zirkus Charles, der auf dem Tivoli hierselbst für einige Tage seine Arena aufgeschlagen hat, gab gestern abend seine Eröffnungsvorstellung, die recht gut besucht war. Der solide Aufbau des Zirkus macht den besten Eindruck und die Darbietungen vermögen ebenso zu befriedigen. Namentlich ist es Herr Direktor Klapproth selbst, der sich als eleganter Schulreiter und geschickter Dresseur erweist, aber auch die Freiheitsdressuren des Herrn Bügler stellen eine höchst beachtenswerte Nummer dar. Wir möchten nicht verfehlen, bei dieser Gelegenheit auf das schöne Pferdematerial des Zirkus zu verweisen. Von den weiteren Nummern nahmen eine Damen-Voltige, die Blitzreiterin Miß Liana und ein Pas des deux, geritten von The Francois, lebhaftes Interesse in Anspruch. Elegant und fabelhaft sicher arbeiten die Handakrobaten Gebrüder Freehands und bewundernswert ist die Geschicklichkeit, mit der die Truppe Gerhard Brasil einen schwierigen Doppeldrahtseilakt ausführt. Damit neben diesen Nummern auch der Humor zu seinem Rechte kommt, treten zwei famose Clowns in Tätigkeit, von denen besonders der vielseitige August Werner unbezahlbar ist; außerdem erregt das Amateurreiten große Heiterkeit. Eine vom Herrn Direktor Klapproth auf acht Pferden schneidig gerittene Ungarische Zirkuspost beschloß effektvoll das interessante Programm. Ein Besuch des Zirkus, der für heute nachmittag auch eine Schülervorstellung zu halben Preisen vorgesehen hat, kann aufs beste empfohlen werden.

*

* In der Montagsnummer dieser Zeitung erschien u. a. ein Artikel, welcher das Spielfest des Kreises Euskirchen behandelte. So eingehend wie der Artikel auch geschrieben war, hätte man doch in demselben erwarten dürfen, daß auch diejenigen Vereine kurze Erwähnung gefunden hätten, unter denen sich der Verein befand, welche die größte Teilnehmerzahl unter sämtlichen teilnehmenden Vereinen an dem diesjährigen Kreisspielfeste aufzuweisen hatte. Schreiber dieses meint nämlich die beiden katholischen Jünglingsvereine von Zülpich und Euskirchen. Hatte es auch vor dem Spielfeste manche Auseinandersetzung zwischen den maßgebenden Persönlichkeiten und der hiesigen Marian. Jünglings-Kongregation gekostet, so nahm dieselbe doch mit zirka 65 Mitgliedern teil. Eine Zahl, die kein anderer Verein aufzuweisen hatte. Wenn man nun diese große Teilnehmerzahl in Betracht zieht, so muß man sich unwillkürlich die Frage auflegen, wie kam es, daß der Berichterstatter, welcher den obengenannten Artikel geschrieben hatte, auch nicht mit einem einzigen Worte diese konfessionellen Vereine erwähnte. Kam es vielleicht daher, weil die Vereine des Kreisturnverbandes Euskirchen ziemlich getrennt von den Schulen und konfessionellen Vereinen marschierten und dadurch letztere übersehen wurden, weil man es nicht für nötig erachtet hatte, die konfessionellen Vereine mit einer Nummer und einem Schilde zu versehen? Oder kam es vielleicht daher, weil die genannten Jünglingsvereine durch ihre Vorführungen das Interesse der Zuschauer nicht an sich zogen. Letzteres wird wohl keiner behaupten wollen. Der zuletzt angeführte Grund wäre auch ja bei dem Berichterstatter entschuldbar, da er schreibt: „auf die einzelnen Spiele einzugehen, würde zu weit führen". Es muß daher angenommen werden, daß die konfessionellen Vereine von dem Berichterstatter übersehen worden sind, weil dieselben nicht mal wie die Schulen mit einer Nummer, viel weniger mit einem Schilde versehen waren. Woran letzteres liegt, wird wohl schwer zu untersuchen sein. Daß es von seiten der Spielleitung übersehen worden sein soll, Nummer und Schilder für die konfessionellen Vereine anfertigen zu lassen, wird wohl kaum anzunehmen sein, da doch die Verhandlungen, die dem Schreiber dieses nicht ganz unbekannt sind, welche zwischen der Spielleitung und dem Vorstande der betr. Jünglingsvereine noch kurz vor dem Spielfest stattgefunden haben, die genannten Vereine wohl kaum vergessen werden konnten. Woran es also liegt, daß die kath. Vereine keine Nummer hatten, mag dahingestellt bleiben. Auf jeden Fall wird es in den Kreisen, welche sich für die konfessionelle Sache interessieren, einen guten Teil Aufsehen erregt haben und ist es den in Betracht kommenden Kreisen durch nichts zu verübeln, wenn dieselben ihre Rückschlüsse aus einem solch stiefmütterlichen Behandeln ziehen werden. Dem Berichterstatter kann es aus dem angeführten Grunde durchaus nicht übel genommen werden, wenn er die Jünglingsvereine in seinem Berichte überhaupt nicht erwähnt. Hier sei denn das Versäumte nachgeholt und mitgeteilt, daß die Turnabteilung der hiesigen Marianischen Jünglings-Kongregation sich an den Freiübungen sowohl wie auch an dem Preisturnen rege beteiligte. Es gelang sogar drei Mitgliedern und zwar dem Turnwart der Abteilung Herrn Richard Krämer und dem Mitgliede Heuer und H. Esser je einen Eichenkranz zu erringen. Der Erfolg kann wohl als ein guter bezeichnet werden, wenn in Betracht zu ziehen ist, daß diese Abteilung sich zum ersten Male an einem Konkurrenzturnen beteiligte. Weiter wurde eine Musterriege, bestehend in Stabübungen, vorgeführt, welche von dem Turnwart Krämer zusammengestellt worden war und von den Zuschauern mit großem Beifall entgegen genommen wurde. Dann zeigte die Spielabteilung unter der Leitung des Herrn Lehrer Peters in einem Fußballwettkampfe gegen die Spielabteilung des Zülpicher Jünglingsvereins ihre Fertigkeiten im Fußballspiel. Daß auf beiden Seiten energisch gespielt wurde, beweist, daß das Spiel nach einem einstündigen heißen Kampfe mit 0 zu 0 Punkt unentschieden endete. Man sieht also, daß die Abteilungen der katholischen Jünglingsvereine wirklich ihr Bestes getan haben und auch würdig sind erwähnt zu werden. Es ist sehr zu begrüßen, daß die konfessionellen Jugendvereine neben der religiös-sittlichen Erziehung der Jugend auch den Sport ganz und gar auf seine Rechnung kommen lassen; denn das ist Jugendpflege im wahren Sinne des Wortes. Zum Schlusse sei denn noch den Leitern der Abteilungen herzl. Dank für ihre rastlose Tätigkeit vor und während dem Spielfeste abgestattet und dem Wunsche Ausdruck gegeben, daß es denselben vergönnt sein möge, ihre Kraft noch recht lange in den Dienst der guten Sache zu stellen, zum Wohle der betr. Jünglingsvereine und dadurch auch nicht zuletzt zum Wohle der christlich sozialen Jugendbewegung.

*

Von vorstehender Zuschrift gaben wir dem Verfasser des gestrigen Berichtes Kenntnis, woraufhin derselbe uns bittet, auch noch folgenden Zeilen Raum zu geben.

Die Besucher des vierten Turn- und Spielfestes werden zugestehen, daß es für die Zuschauer ein Ding der Unmöglichkeit war, die Mannigfaltigkeit der Turnübungen, Spiele, Reigen, und Wettkämpfe auch nur annähernd zur Hälfte zu beobachten. Den einzelnen Zuschauern bot sich je nach ihrer Aufstellung überall etwas Besonderes. Darum war es eine schwierige Aufgabe für einen Berichterstatter, auf die Darbietungen einzugehen. Nein, es war nicht nur schwierig, es war geradezu unmöglich. Der Verfasser des Artikels in der Nummer vom 15. Juli ging darum von dem Standpunkte aus, das Fest so darzustellen, wie es sich dem Publikum bot, nämlich in seiner großen Allgemeinwirkung. Die beiden Glanzpunkte des Festes, der Wettkampf um den Wanderpreis zwischen Seminar und Gymnasium und der 100 m-Lauf schienen mir besonders erwähnenswert, wie ja auch Herr Regierungsrat Fleck darauf näher einging. Als nun nachher 40 Kränze an die 23 beteiligten Turnvereine verteilt wurden, stach es gleich ins Auge, daß einem Verein davon 17 zufielen. Dessen tat ich als beste Leistung in meinem Artikel Erwähnung. Weil es nun gerade ein Euskirchener Turnverein ist, der so unstreitig gut abschnitt, war es vielleicht am Platze, statt der besten Leistung unter den 23 Vereinen in einer Euskirchener Zeitung der Leistungen der vier Euskirchener Vereine: „Euskirchener Turnverein gegr. 1886", Allgemeiner Turnverein", „Turn- und Fechtklub" und „Turnabteilung der Jünglings-Kongregation" zu gedenken. Das ist von mir allerdings übersehen worden und weil ich das Ganze durchaus objektiv zu beurteilen gesonnen war, möge es hier nachgeholt werden. Der „Turnverein 1886" beteiligte sich mit 19 Turnern und errang den silbernen Wanderpreis und 17 Eichenkränze; der „Allgemeine Turnverein" entsandte 6 Turner, die sämtlich mit einem Eichenkranze bedacht wurden; der „Euskirchener Turn- und Fechtklub" war mit 10 Mann vertreten, von denen 8 einen Eichenkranz errangen; die „Turn-Abteilung der Marianischen Jünglings-Kongregation", die nebenbei gesagt, sich durch Meistbeteiligung (65 Turner) auszeichnete, errang drei Eichenkränze. Außerdem bestand sie zu Ehren ein Fußball-Wettspiel mit der Turn-Abteilung des Zülpicher Jünglings-Vereins, das mit dem Resultat 0 : 0 endigte.

*

Von einem hiesigen Fabrikbesitzer wird uns geschrieben: „Das Euskirchener Volksblatt glaubt das Ergebnis der National-Flugspende in Euskirchen mit folgenden Glossen begleiten zu müssen:

„Das letzte neueste Ereignis des Tages ist die Flugspende. Na, etwas so klägliches habe ich in meinem Leben nicht gesehen. Kaum tausend Märker! Wenn unsere heimischen Patrioten nach dem Beitrag zur Flugspende ihren Patriotismus gemessen bekommen, dann siehts erbärmlich mit ihm aus. Daß ein gut situierter Fabrikbesitzer sage und schreibe 20 Pfg. für die Flugspende geopfert hat, kann uns, wenn es nicht eine Verhöhnung der nationalen Veranstaltung ist, mit Angst vor der Zukunft erfüllen, und es ist höchste Zeit, daß eine Sammlung für die Herren Fabrikbesitzer veranstaltet wird, damit der Stand nicht dem Proletariat verfällt. Nur das Volksblatt hat seinen Lesern von dem „großartigen" Erfolge Kenntnis gegeben; die beiden andern Blätter waren „zartfühlend" genug, es zu verschweigen. Was wird der Kriegsminister sagen, wenn er von diesem Euskirchener Patriotismus erfährt? Ich glaube, wenn er die Garnison noch zurückziehen könnte, dann täte er es."

Man könnte es dem „guten" Geschmacke der Volksblatt-Redaktion ruhig überlassen, das Nest, in dem sie sitzt, nach Belieben einmal mehr, einmal weniger zu beschmutzen, wenn dieses Treiben nicht dann und wann einen Charakter annähme, der die allgemeinen vaterstädtischen Interessen schwer gefährdet. Zu dem Ergebnisse der Sammlung für die Flugspende, das auch mich nicht befriedigt, sei folgendes festgestellt, was zur teilweisen Erklärung dieses Resultates dienen kann:

1. Außer der offiziellen Sammlung sind in verschiedenen Bürgerkreisen, unter denen auch Fabrikbesitzer sich befinden, vor der ersteren bereits mehrere Privatsammlungen veranstaltet worden, deren Ertrag direkt abgeliefert worden ist. Auf Wunsch stehe ich der Volksblattredaktion mit der Nachweisung zur Verfügung.

2. Die offizielle Sammlung gibt auch deshalb kein zutreffendes Bild von der nationalen Opferwilligkeit unserer Bürgerschaft, weil ganze Straßenteile von den Sammlern übersehen worden sind. Bei mir und meinen Nachbarn hat sich niemand blicken lassen.

Ob es an sich richtig war, in der obigen Weise die eigene Vaterstadt vor aller Oeffentlichkeit an den Pranger zu stellen, ob es opportun war zu einer Zeit, da der gesamte an den Militärtuch-Submissionen interessierte Teil der Bevölkerung Euskirchens — und dazu gehören auch viele Arbeiter — mit Spannung dem Resultate derselben entgegensieht, und ferner zu einer Zeit, wo die Lösung der mit der Garnisonfrage verbundenen Schwierigkeiten die ganze Arbeitskraft und Geschicklichkeit unserer Stadtverwaltung, insbesondere des Herrn Bürgermeisters in Anspruch nimmt, das zu entscheiden, überlasse ich dem Urteil meiner Mitbürger. — Zudem wird wohl niemand bestreiten, daß auch der Stand der Fabrikbesitzer Anspruch darauf hat, nicht insgesamt der öffentlichen Verhöhnung preisgegeben zu werden. Mancher von ihnen hat den allgemeinen Interessen wertvolle Dienste geleistet, als er in Zeiten schlechter Konjunktur seinen Betrieb mit Schaden aufrecht erhielt, und mancher von ihnen hat mit schweren Existenzsorgen zu kämpfen, von denen der Schreiber obiger Zeilen keine Ahnung hat.

Ich habe mich aus den verschiedensten Gründen für verpflichtet gehalten, gegen diese Entgleisung eines Blattes, das ernst genommen sein will, öffentlich Stellung zu nehmen, um zugleich an das Verantwortlichkeitsgefühl der im Volksblatt maßgebenden Herren zu appellieren, die schließlich für die Fensterscheiben haftbar sind, die ihre Redaktion einwirft.

Meinungs-Austausch.

Eine auffallende Erscheinung bot sich am Dienstag den 16. Juli d. J. den Marktbesuchern auf dem hiesigen Wochenmarkte. Alle beladenen Fuhrwerke von auswärts wurden auf Anordnung der Polizei nach dem Annaturmplatz beordert mit der Anweisung, vor sechs Uhr dürfe keiner auf dem Marktplatze abladen, überhaupt durfte keiner vor sechs Uhr aufbauen.

Punkt sechs Uhr rasselten nun die beladenen Fuhrwerke alle hintereinander und übereinander, um möglichst einer vor den anderen zu kommen und abladen zu können. Es soll dabei einer überfahren worden sein.

Ein Langohr, dem die Geduld ganz ausging, rannte auf dem Markt Körbe, Wagen und Waren in den Dreck hinein. Dem Zufall ist es zu verdanken, daß dabei nicht mehr Unglücke vorgekommen sind. Warum macht Euskirchen Ausnahme-Marktordnung? In anderen Städten fahren alle beladenen Fuhrwerke früh morgens wie sie ankommen auf die Märkte und können in aller Ruhe abladen, und somit wird Ruhe und Sicherung des Marktes erhalten.

Mehrere Bürger der Stadt und auswärtige regelmäßige Markt-Besucher.

Personenstandsnachrichten der Bürgermeisterei Cuchenheim

vom 1. bis einschl. 15. Juli.

Geburten. Gertrud, T. des Tagelöhners Wilhelm Biermann in Stotzheim. — Katharina, T. des Fabrikarbeiters Theodor Höller in Stotzheim. — Peter Joseph, S. des Dachdeckers Matthias Boosen in Flamersheim. — Maria Johanna, T. des Drahtwebers Joseph Bank in Stotzheim. — Franz, S. des Fabrikarbeiters Konrad Hartung in Roitzheim.

Sterbefälle. Witwe Peter Scheuren, Theresia geb. Sonntag, 87 J. alt in Flamersheim. — August Stolz, 16 J. alt in Stotzheim. — Maria Katharina Klüppel, 2 J. alt in Kleinbüllesheim.

Heiraten. Martin Kann, Heizer in Roitzheim, und Anna Helena Höller, ohne Beruf in Stotzheim. — Jakob Tils, Ackerer in Rheinbach, und Maria Eva Bünder, ohne Beruf in Cuchenheim.

Bekanntmachung.

Das Verzeichnis des in der Gemeinde Euskirchen vorhandenen abgabepflichtigen Pferde- und Rindviehbestandes, sowie der dafür zu entrichtenden Abgabe für 1912 liegt vom 18. ds. ab 14 Tage lang im Rathaus, Zimmer 10, zur Einsicht offen.

Innerhalb dieser Frist können Anträge auf Berichtigung des Verzeichnisses hier angebracht werden.

Euskirchen, den 17. Juli 1912.

Der Bürgermeister: Disse.

Volontär

von auswärts mit Einjährigen-Zeugnis zum baldigen Eintritt gesucht.

Städtische Sparkasse Euskirchen.

Streichzither billig zu verkaufen. Näheres Quack, Commernerstraße.

Schreinerlehrling sofort gesucht. Jakob Spessart, Möbelfabrik.

Braver Junge von ehrlichen Eltern gesucht, welcher Rad fahren kann. Wilhelm Scheffen, Schuhwaren- und Hefe-Geschäft, Ostternichertorwall

Junges Mädchen für nachmittags gesucht Markt 4.

Ein braves, zuverlässiges **Dienstmädchen** für alle Hausarbeit in kinderlosen Haushalt zu 2 Personen nach Brühl, Kaiserstraße 4, gesucht.

Mädchen für leichte Arbeit gesucht Buchdruckerei der Euskirchener Volkszeitung.

Pferdeknecht gesucht Frauenbergerstraße 75.

Zahn-Praxis A. Schmitz, Euskirchen, Bahnhofstraße 17, I

Für Schreiner. Empfehle **Kehlleisten, Drechslerwaren** und **Bettgarnituren** zu **Fabrikpreisen.** Jac. Spessart Möbelfabrik. Annaturmstraße 21a.

05EUS2012000006 Eusk. Volkszeitung 1912
Faktor 22,5
Sa.

W. A. Breuer

Neustr. 37|39 **Euskirchen** Neustr. 37|39

veranstaltet einen

Verkauf

von

Resten u. zurückgesetzten Waren.

Während der Dauer dieses Verkaufs gewähre ich auf Reste und zurückgesetzte Waren 20—25 Prozent Rabatt.

Es kommen Reste und Restbestände aus allen Abteilungen zum Verkauf. Die Gegenstände sind auf den Verkaufstheken besonders ausgelegt.

Herrenwäsche Herrenhemden, weiß, mit gestärkten und ungestärkten Einsätzen, Hemden, bunt mit festen und losen Manschetten. — Farbige Garnituren. — Serviteur mit 1 Paar Manschetten. Zurückgesetzte Krawatten. — Unterzeuge, Normalhemden, Jacken, Hosen. Einzelstücke besonders preiswert. — Angestaubte Hemden und Serviteurs unter Preis.

Damenwäsche Ein Posten Damenhemden, Beinkleider, Jacken, sehr preiswert. Eine Partie Spitzenröcke, farbige Röcke, Untertaillen. — Angestaubte Damenwäsche unter Preis.

Taschentücher Reinleinene, halbleinene, weiße und buntkantige Tücher nebst einem Posten Tücher, die nicht mehr geführt werden sollen. Sehr billiges Angebot.

Kinderwäsche Eine Parte angestaubte Kinderwäsche.

Tischwäsche Ein Posten einzelner Tischtücher und Restbestände von Servietten unter Preis. — Ein Posten bunte Kaffeedecken sehr preiswert.

Handtücher Halbe Dutzend feine Damast-, Jacquard- und Drellhandtücher.

Bettwäsche Restbestände von abgepaßten Bettüchern, glatt, festoniert und mit Hohlsaum, zu ermäßigten Preisen. — Kissenbezüge, Plumeauxbezüge, glatt, festoniert und mit Hohlsaum.

Gardinen u. Stores Einzelne Paar und einzelne Stück weit unter Preis. Zurückgesetzte Gardinen bis zu 3 Fenster Vorrat besonders vorteilhaft.

Rouleaux Ein Posten einzelner und zurückgesetzter Rouleaux bis zu 3 Fenster extra billig.

Teppiche Abgepaßt und am Stück, große und kleine Vorlagen, Kokosteppiche.

Tischdecken Ein Posten Tischdecken und Plüschdecken. Vorteilhaftes Angebot.

Schürzen Ein sehr großer Posten Haus- und Kinderschürzen zu ermäßigten Preisen.

Ferner

Kleidchen, Mäntelchen, Häubchen, Backfischblusen.

Reste aus allen Abteilungen, Tischzeug, Schneidezeug, Handtuchzeug, Leinen, Halbleinen, Madapolam, Plumeauxdamast, Gardinen, Rouleauxstoffe, Wollstoffe, Siamosen und Flanelle, sowie aufgeteilte Stücke von Stoffen, welche nicht mehr geführt werden, zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Danksagung.

Für die bewiesene Teilnahme beim Begräbnis unseres Sohnes statten wir hiermit allen, besonders dem Herrn Fabrikbesitzer Mozwenski sowie seinen Arbeitern, unseren herzlichen Dank ab.

Euskirchen, im Juli 1912.

Familie Heinrich Küpper.

Walk- und Rauhflocken,

bedingfiert, haus- und seitfrei, offerieren billigst.

Durch neue maschinelle Anlagen (Waschmaschine, Doppelwolf und Reinigungsmaschine) sind wir in der Lage, das Vollkommenste zu liefern. Unsere Flocken sind nur von Unfertigmachen und nicht zu vermischen mit den billigen Abfallflocken. Für Güte und Qualität übernehmen wir Garantie. Alte Flocken werden gewaschen und wie neu aufgemacht (per Pfd. 15 Pfg., Destinatorkarten bis zu 30 Pfd. 1,50 M.). Nach auswärts kostenfreie Franko-Nachnahme.

Müller & Esch, Flockenfabrik,
Stotzheim bei Euskirchen.

Möbel, Spiegel und Polsterwaren

empfiehlt zu billigen Preisen

Jakob Spessart
Möbelfabrik, Annastraßenstraße 21a.

Euskirchener Fischhalle.

Frisch eingetroffen neue p. lmo holländische Rollheringe, Matjesheringe, marinierte Heringe, fettreiche Schellfische von 20 Pfg. an, Kabeljau, Schellen, Flußbrachse, geräucherte Seefische, Rochenschnitt 1/4 Pfd. 40 Pfg., sowie feine gebackene Fische. Alle nicht angeführten Waren stets frisch und zu bekannt billigen Preisen.

Ignatz Schneider, Klosterstraße Nr. 4. Telephon 216.
Eigene Fisch-Räucherei am Platze.

Liegenfänger Ia sehr billig.
Für Wiederverkäufer billigste Bezugsquelle.
M. Lion,
Euskirchen, Hochstraße 18. Telephon 264.

Ein zweiaxlig, viertelgeschlossener neuer
Fracht- und Erntewagen,
ein neuer Balancerpflug und eine Dreischar zu verkaufen.
Bet. Kessel, Commernerstr. 103.

In Geschenkzwecken für Namenstage
Gebrauchs- u Luxus-Möbel
in großer Auswahl zu billigsten Preisen bei
Jac. Spessart
Möbelfabrik, Annastraßenstraße 21a.

2 Wohnungen:
erste Etage zu 22 Mark, zweite Etage zu 18 Mark, per 1. Sept. oder später zu vermieten.
Kirchstraße 4.

Schöne Wohnung,
2 große Zimmer, Speisekammer, verschließbarer Keller und Mitbenutzung der Wohlküche per 1. August zu vermieten.
Commernerstraße 93.

Schöne
Wohnung,
5 Räume, sowie Mansarde, mit allen Bequemlichkeiten, sofort zu vermieten.
Hochstraße 9.

Schöne 2. Etage
mit allen Bequemlichkeiten per 1. Juli zu vermieten.
Jac. Spessart, Annastraßenstr. 21a

Heu, Stroh, Roggen, Weizen und Hafer
kauft fortwährend waggonweise
Gottfr. Kirsch,
Köln, Telephon A 4210.
Getreide, Agentur u. Kommissions.

Neunter Jahrgang. Nr. 164. Donnerstag, 18. Juli 1912.

Euskirchener Volkszeitung

Eifeler Tageblatt

mit der achtseitigen illustrierten Sonntagsbeilage **Die Zeit** sowie den Beilagen für **Sozialpolitik** und **Heimatkunde.**
Druck und Verlag der **Euskirchener Volkszeitung,** G. m. b. H.
Geschäftslokal: **Hochstraße 11.**

Erscheint täglich vormittags (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) und kostet einschließlich der Sonntagsbeilagen in Euskirchen und Umgegend, durch Boten frei ins Haus gebracht, für den Monat 50 Pfg., durch die Post bezogen einschl. Bestellgeld 1,92 M. für das Vierteljahr.

Anzeigen kosten die einspaltige gespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., auswärtige 20 Pfg., Reklamen 50 Pfg. die Zeile. Beilagengebühr 15 Mk. — Wünschen bereits Plazierung der Anzeigen wird nach Möglichkeit entsprochen. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt.

Fernsprecher Nr. 23. — Für die Redaktion verantwortlich: Michael Jansen, Euskirchen — Telegr.-Adr.: Volkszeitung, Euskirchen.

Kolonialadel.

Von M. Erzberger.

In einer deutschen Kolonialzeitung lese ich folgende bedauernswerte Ausführungen: „Der deutsche Adel geht nicht gern außer Landes. Solange er auf seinen Gütern sitzen kann, solange sich für ihn in Heer und Flotte, in der Verwaltung und am Hofe mehr oder minder gut bezahlte Stellen finden, bleibt er lieber im Lande. Aber es gibt doch bereits eine große Anzahl von adeligen Familien, die durch besondere Bande an unsere afrikanischen Kolonien genüpft sind, so daß zum Teil, daß man schon von einem Kolonialadel reden kann. Von unseren reich begüterten Magnaten ist freilich nichts dabei, die Herren haben zum Teil Grundbesitz in Afrika und kolonisieren Afrien, aber selbst bleiben sie dem fremden Boden fern. Nur dem Herzog Adolf Friedrich, dem neuen Gouverneur von Togo, scheint es der dunkle Erdteil für immer angetan zu haben. Nur Lose sind auch die Beziehungen zu Afrika bei derjenigen Familien, deren Angehörige in der Schutztruppe oder in der Verwaltung Dienst getan haben. Deren ist natürlich eine ganz erkleckliche Anzahl, und die meisten haben sich hier die begehrten Schmerzensorden geholt. Sei um nur einige zu erwähnen, die im Feldzug Hahnwald genannten Herren v. Bilderbeck, Graf v. Gravenhof und v. Goßler. Viel immer sind die Beziehungen der Familien, deren ein Sohn oder eine Tochter im afrikanischen Boden ruht. Nikolai v. Stempel, unser Schutzgebiets-Gouverneur, der den Tod bei Mikimoni fand und durch seine Heldengroßtaten bekannt geworden war, v. Grefe, der kürzlich ebenfalls verstorbene Präsident, sind einige aus der Verlustliste. Dann Graf v. Eberhardt und Karl v. Buchwald, die beide den Todesheim nach Hause brachten. Andreas v. Nathusius, der auf seiner Farm bei Okahandja seinen Forschungen lebte, fand in Windhuk seinen Tod. Volkmar v. Wurmb starb in Okahandja am Typhus und Dode v. Dittfurth fiel. v. Dittfurths Schwestern sitzen auf ihren Farmen. Die eine ist die Gattin des Farmbesitzers Hans Frhrn. v. Schwabl, die andere des Dr. Rudolf v. Hurtig, des Generaldirektors der deutschen Farmgesellschaft. Farm Sarimis bei Keetmanshoop beweisbesitzer Günther v. Bünau und zwei Brüder v. Trotha, einem Namen, der so mit der Geschichte der Kolonie aufs engste verknüpft ist, Erbhörde und Hans Dietrich, sitzen auf Ostrionda bei Lüderitz und am Waterberg. Auch das alte ruhmreiche Geschlecht der Arendsleben hat bei uns Wurzel gefaßt. Von ihm lebt der mit der vermählten Frau von Heinecius verwitwete Hauptmann a. D. Konstantin v. Arendsleben auf eigener Farm. Wenn man den Kolonialadel spricht, stehen die Lindenquist und Heydebreck in vorderster Reihe. Der ehemalige Staatssekretär des Kolonialamtes hatte schon früher gegenbrich in Afrika gwirkt und lernte seine Gattin kennen, als beide aus Afrika zurückkehrten. Diese, eine geborene v. Heydebreck, Frau Anita, gehörte v. Werder, liegt jetzt in Windhuk begraben. Bei uns gewesen sind gar viele, aber nicht recht warm geworden, wie die Schuckmann, der jetzt wieder auf seinem Gute Rodrdeck sitzt und Henckel v. Donnersmark, der Dernburg begleitete. Und die Bülow und Sedendrecker müssen unter dem Kolonialadel genannt werden. Die Männer aus diesen Geschlechtern haben gekämpft, die Frauen aber haben denen in der Heimat unsere Schutzgebiete geistig näher gebracht: Frieda v. Bülow, die zu früh Verstorbene, durch ihre kolonialen Romane, Margarete v. Sedendrecker durch ihr interessantes Buch „Im dichten Port". Von bekannten Geschlechtern sitzen noch in Südwest die Grafen Wentheim, die v. Schwerin, die zu Dohna und die v. Lüttichau, die Frhrn. v. Bodenhausen, Hiller v. Gaertringen, v. Maltzahn und v. Mannsbach, die Herren v. Arnim, v. Wöllcher, v. Dewitz, v. Bistow, v. Frankenberg, v. d. Gröben, v. Hanstein, v. Kaltenborn, v. Kapler, Müller v. Berneck, v. Natzmusius, v. Wangenheim und andere."

So weit die Zuschrift des Kolonialblattes. Man könnte nun zunächst sagen, daß Angehörige anderer Stände noch weiterer in den Kolonien seien. Alte Beamtenfamilien treffe man dort gar nicht, alte Kaufmannsfamilien auch nicht: dazu der Kolonialkaufmann ist doch sehr jungen Datums. Als „Geschäftsfamilien" — kann man von solchen im Grunde sprechen — trifft es auch zahlreich zu. Zugestanden. Aber für die deutschen Adel gilt auch hier das Wort: Adelige obige. Gute tüchtige Adlige sollen mehr in unsere Schutzgebiete. Wenn man aber obige Liste durchsieht, dann muß man erstaunt fragen: wo bleibt der katholische Adel? Unter allen hier aufgezählten Namen findet sich kaum ein Katholik. Gewiß ist die Liste nicht vollkommen; es finden sich Angehörige der Familien Bärenstein, Mallinckrodt, Preschma in unseren Schutzgebieten, aber mehr sind nicht bekannt. Es tritt also ein nicht zu leugnendes Manko hervor; namentlich der katholische Hochadel sollte sich mehr für die Kolonialpolitik interessieren; für seine nachgeborenen Söhne wäre hier ein weites Feld fruchtbarer Tätigkeit. Es ist für uns deutsche Katholiken nicht gleichgültig, wer sich in unseren Schutzgebieten ansiedelt und wir möchten hier unsere alten adeligen Familien nicht missen. Sie können Geld in die Kolonien bringen. Sie können an dem Aufblühen derselben erheblich mitarbeiten und für ihre Kinder ein gutes gesichertes Auskommen schaffen. Nachdem der Kaiser mit gutem Beispiel vorangegangen ist und in Windhuk eine Farm kaufte, dürfen unsere Adeligen folgen. In Ostafrika gibt es noch genügend gute und gewinnbringende Pflanzungen, Kamerun vollends ist und bleibt unsere beste Kolonie, die sich immer mehr erschließt und reiche Naturschätze hat. Wenn später einmal wieder eine Liste über den Kolonialadel veröffentlicht wird, sollte sie erheblich größer sein und dann noch eine lange Reihe bekannter katholischer Namen aufzählen. Als Aktiotholiken wollen wir nirgend im Rückstand sein, auch nicht bei der Erschließung der Schutzgebiete. Der katholische Adel hat im Mittelalter den Islam so erfolgreich bekämpft; heute muß der Katholizismus einen neuen Kampf gegen den Islam in Afrika führen und da sollen unsere Adeligen nicht fehlen.

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Amerikanische Offiziere im deutschen Heere.

Die deutsche Reichsregierung hat, wie aus Washington gemeldet wird, der Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika gestattet, Offiziere nach Deutschland zu entsenden, um ein Jahr bei der deutschen Kavallerie Dienst zu tun.

Die Steuerlasten der verschiedenen Ländern.

Wie wir der „Post" entnehmen, legte in der belgischen Kammer der Abgeordnete von Lüttich, Hector Denis, eine Statistik vor, in der genau berechnet war, wie sich die Steuerlasten in den verschiedenen Ländern Europas herstellen. Das Ergebnis ist für Deutschland günstig. Auf den Kopf der Bevölkerung entfallen nämlich auf hiesige Liste in England 82,06 Fr., in Frankreich 78,98 Fr. in Holland 57,89 Fr., in Oesterreich 49,05 Fr., in Italien 45,94 Fr., in Deutschland 42,37 Fr., in Norwegen 42,16 Fr., in Dänemark 41,30 Fr. und in Belgien 34 Fr.

Frankreich.

Elsaß-Lothringer als französische Offiziere.

Bei der französischen Infanterie dienen 398 Offiziere, die, in Elsaß-Lothringen geboren, zum überwiegenden Teil noch dem Kriege in die Armee eingetreten sind. Es sind: 12 Divisions-, 18 Brigadekommandeure, 20 Obersten, 22 Oberleutnants, 78 Majore, 187 Hauptleute und 3 Unterleutnant.

Türkei.

Die Lage in Albanien.

Konstantinopel, 16. Juli. Wie verlautet, haben einflußreiche vornehme Albaner den Großvezier an den Sultan ein Telegramm gerichtet, worin sie um Einstellung der militärischen Maßnahmen bitten. Der Sultan habe mit Malschlägen erwidert, die zur Ruhe aufforderten.

Neue Prüfung der albanischen Forderungen.

Konstantinopel, 17. Juli. Auf Drängen der albanesischen Deputierten beschloß der Ministerrat, den inzwischen

Feuilleton der Euskirchener Volkszeitung.

Roberts Ehre.

Idalie gefiel ihr nachdenkliche Benehmen gar durchaus nicht, aber sie tat ihr möglichstes, um diesem Wiedersehen einen herzlichen Ton zu geben.

„Idalie," bemerkte Robert im Laufe des Gesprächs, „Du könntest Deinem Bruder sagen, wie wir nun zu einander stehen," es klang kühl und gemessen. Er erhob sich und ging im Zimmer auf und ab.

„Wie ihr zu einander steht, der Taufend!" lachte Rolf, „genau so wie andere verliebte Menschenkinder. Wenn es so weit kommt, hört alle Ehrwürdigkeit auf. Na, macht nur voran, ehe ihr grau werdet."

„Daß wir nicht schon längst „voran" machten, müßtest Du uns auf den Knien danken," erwiderte Idalie verletzt und warf einen Blick auf Robert, der sich sichtlich bezwang.

„Karifari," machte Rolf mit einer verächtlichen Handbewegung, „wäre die Ernährungsfrage für einen auf seine Gage angewiesenen Leutnant nicht so verdammt schwierig, so hätte Eure Enthaltsamkeit nicht so lange gedauert. Der Zufall hat mich so zum Spagen gemacht, daß ein Quäkerpfiffer sich ins Feuer in sich hat."

„Rolf," rief Idalie empört, denn sie sah, wie Robert erblaßte.

Langsam trat dieser vor den Vetter, faßte ihn an der Schulter und sagte mit zornerstickter Stimme:

„Sie, ich habe bisher lange genug geschwiegen, wenn Du Deine beleidigenden Aeußerungen gegen mich richtest, aus Rücksicht für die Deinen. Gute Dich, Du bist an dem Aeußeren angelangt, da liegt die Offiziersehre, die ich von einem Nichtswürdigen nicht antasten lasse."

Unwillig schüttelte Rolf die Hand ab, sprang auf und rief:

„Sieh doch, der Moralist! Idalie, Du wirst einen gadelhaften Narren bekommen. Je mehr Du ihn prügelst, desto weicher wird er. Aus Liebe zu Dir läßt er sich von mir am Ohrläppchen zausen und schweigt heroisch. Ist das nicht der Gipfel des Heldenmuts."

„Na, wie geht's denn dem lieben Alten?" gähnte er und warf sich in einen Sessel, „hast Du nicht ein paar gute Lehren für mich, Idalischen? Ich bin heute ein Mutterknabe und sehr zugänglich."

Idalie gefiel dies nonchalante Benehmen gar durchaus nicht, aber sie tat ihr möglichstes, um diesem Wiedersehen einen herzlichen Ton zu geben.

„Idalie," bemerkte Robert im Laufe des Gesprächs, „Du könntest Deinem Bruder sagen, wie wir nun zu einander stehen," es klang kühl und gemessen. Er erhob sich und ging im Zimmer auf und ab.

„Wie ihr zu einander steht, der Taufend!" lachte Rolf, „genau so wie andere verliebte Menschenkinder. Wenn es so weit kommt, hört alle Ehrwürdigkeit auf. Na, macht nur voran, ehe ihr grau werdet."

„Daß wir nicht schon längst „voran" machten, müßtest Du uns auf den Knien danken," erwiderte Idalie verletzt und warf einen Blick auf Robert, der sich sichtlich bezwang.

„Karifari," machte Rolf mit einer verächtlichen Handbewegung, „wäre die Ernährungsfrage für einen auf seine Gage angewiesenen Leutnant nicht so verdammt schwierig, so hätte Eure Enthaltsamkeit nicht so lange gedauert. Der Zufall hat mich so zum Spagen gemacht, daß ein Quäkerpfiffer sich ins Feuer in sich hat."

„Rolf," rief Idalie empört, denn sie sah, wie Robert erblaßte.

Langsam trat dieser vor den Vetter, faßte ihn an der Schulter und sagte mit zornerstickter Stimme:

„Sie, ich habe bisher lange genug geschwiegen, wenn Du Deine beleidigenden Aeußerungen gegen mich richtest, aus Rücksicht für die Deinen. Gute Dich, Du bist an dem Aeußeren angelangt, da liegt die Offiziersehre, die ich von einem Nichtswürdigen nicht antasten lasse."

Unwillig schüttelte Rolf die Hand ab, sprang auf und rief:

„Sieh doch, der Moralist! Idalie, Du wirst einen gadelhaften Narren bekommen. Je mehr Du ihn prügelst, desto weicher wird er. Aus Liebe zu Dir läßt er sich von mir am Ohrläppchen zausen und schweigt heroisch. Ist das nicht der Gipfel des Heldenmuts."

Er hielt inne; Robert hatte ihn erfaßt und hielt ihn wie in Eisenklammern. Seine Augen funkelten, sein Atem ging schwer. Rolf hebte zurück, als die vor Erregung heisere Stimme drohend an sein Ohr schlug:

„Unseliger, weißt Du, womit Du spielst? Weißt Du wer welche Wohl Du mich stellst, wenn ein Mensch Dich höre? Zähne — seien mich ich Dich, oder — —" Er schleuderte ihn hinweg. Der Gedanke war zu schrecklich. Totenblech war Idalie emporgefahren; als das furchtbare Wort laut ward, warf sie sich fassungslos zwischen die Streitenden und umklammerte Roberts drohenden Arm und rief beschwörend: „Robert, töte ihn nicht, Du vernichtest unser Glück. Wenn Du an Dich nicht denkst, so denke an mich."

Da sank sein Arm. Er sah auf sie niederschaut, seine Brust wogte, heftig, dann stieß er heiser hervor:

„Sei beruhigt, um Deinetwillen will ich vergessen."

Bleich und zitternd war Rolf bis zur Wand zurückgewichen, nun lachte er höhnisch, der so sagte nichts und warf sich aufs Sofa.

Die Erschütterung überwältigte Idalie, sie brach in lautes Weinen aus.

Finster lehnte der Offizier am Fenster. Man sah es ihm an, er rang mit sich selbst, er suchte nach Fassung. Dann wandte er sich zu dem schluchzenden Mädchen und hob ihren Kopf empor:

„Sei nur wieder ruhig. Es tut mir leid, daß Du dies mit ansehen mußtest. Es mußte einmal zum Ausbruch kommen. Gott gebe, daß ein Weiteres verhütet wird."

„Sie sich erschreckt an.

„Robert, ich werde keine ruhige Stunde mehr haben. Deine arme Mutter hatte Recht."

Sie schaute nach Rolf hinüber, der sehr geschüttet schien und mit rollenden Augen aufgeregt die beiden beobachtete.

Idalie richtete sich auf.

„Um Gottes Willen," sagte sie, „ich flehe Euch an, laßt mich nicht unter diesem Eindruck von Euch gehen. Ich kann ja nicht mehr froh sein, wenn ich diese schreckliche Szene vor Augen behalte und bangen muß, um dasjenige, was noch kommen wird.